

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 14 (2001)
Heft: 6-7

Rubrik: Fin de chantier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

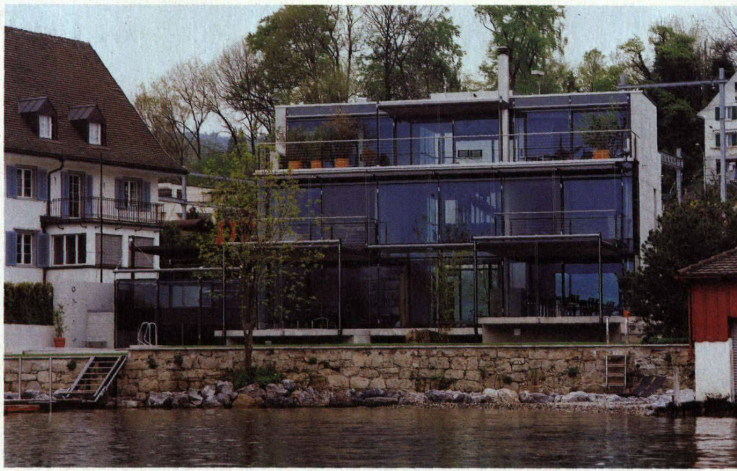
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das Haus in Männedorf steht direkt am Ufer des Zürichsees. Gegen den See haben die Architekten die Fassade vollständig in Glas aufgelöst

Die Rückseite gegen die Strasse und die Bahn zeigt sich als weitgehend geschlossener Baukörper. Am matt verglasten Treppenhaus zeichnet sich das Leben im Innern auch aussen ab



BLICK AUF DEN SEE

Das trapezförmige Grundstück liegt direkt am Zürichsee, begrenzt durch die Ufermauer und die Strasse. Das Haus steht parallel zum See, so dass auf der Zugangsseite ein dreiseitiger Hof entsteht. Auf der vollständig verglasten Südseite geniesst man die einmalige Aussicht über den See. Stoffstoren schützen vor der Sonneneinstrahlung und sie definieren den gedeckten Aussenbereich als Teil des Innenraums. Gegen die Strasse hat der Baukörper keine Öffnungen, einzig am matt verglasten Treppenhaus zeichnet sich das Leben im Innern auch aussen ab. Im Erdgeschoss liegt der grosse Gemeinschaftsbereich, doch auch die Räume in den Obergeschossen sind grosszügig, da die drei Bewohner ein weitgehend unabhängiges Leben führen. Den Innenausbau haben die Architekten zurückhaltend gestaltet: Gipsglattstrich an Wänden und Decken, Parkettböden in den Wohn- und Schlafräumen und Naturstein in den Nasszellen und den Erschliessungsbereichen. **WH**

NEUBAU WOHNHAUS

Seestrasse 26, Männedorf

Bauherrschaft: Privat

Architektur: Bob Gysin + Partner, Zürich

Bauleitung: R. Obi Consulting Engineers, Zürich



Holz prägt den Ausbau der Wohnungen in den beiden Obergeschossen

Der Postneubau im liechtensteinischen Eschen markiert an der Ecke St. Luzistrasse/St. Martins-Ring den Eingang zum Dorfplatz

WOHNEN ÜBER DER POST

Im Erdgeschoss befindet sich das Postbüro von Eschen, darüber liegen zwei Geschosse mit acht Wohnungen. Da während der Bauzeit das Projekt von der schweizerischen an die liechtensteinische Post überging, erhielten Ivan Cavegn und Franz Marok mehr Freiheit: Statt Gittern schützt Sicherheitsglas vor Einbrechern, Alulamellen filtern das Sonnenlicht. Der Grundriss ist offen gestaltet, die Materialien beschränkten die Architekten auf Sichtbetonwände, einen schwarzem Linoleumboden und einen aluminiumfarbigen Schalterkorpus. Die Obergeschosse kontrastieren zum Erdgeschoss. Holzständerwände stehen zwischen Sichtbetonscheiben. Die Laubgänge auf der Westseite sind verglast und vor Lärm geschützt. Die Wohnungen haben einen von West nach Ost durchgehenden Grossraum, den ein Küchenblock unterteilt. Gegen Osten besitzt jede Wohnung eine Loggia. **WH**

POSTNEUBAU ESCHEN, 2000

St. Luzistrasse, Eschen, FL

Bauherrschaft: Land Liechtenstein, Gemeinde Eschen

Architektur: Ivan Cavegn, Vaduz, und Franz Marok, Schaan

Mitarbeit: Cornelia Bühler, Klaus Fend

Wettbewerb 1995

Anlagekosten (BKP 1-9): CHF 6,5 Mio

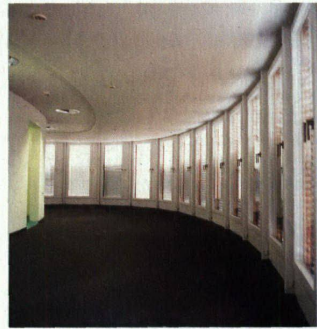
Gebäudekosten (BKP 2/m³): CHF 625,-





Die elliptische Form des Solitars leitet den Blick an sich vorbei in die Natur

Der Büroraum im Obergeschoss kann man flexibel nutzen. Die Fenster öffnen den Blick in den Park



SOLITÄR IM PARK

Repräsentative Villen, erbaut am Ende des 19. Jahrhunderts, umstellen einen verwilderten romantischen Garten im Winterthurer Lindquartier. In diese Idylle stellten die Architekten Piotrowski & Bovet das Schulungs- und Verwaltungsgebäude der Krankenkasse Swica. Die elliptische Form des Solitars zerstört den Park nicht, sondern leitet den Blick an sich vorbei in die Natur. Die Cafeteria im Erdgeschoss profitiert mit einem Aussenbereich von der Lage im Park. Auch in den Büroräumen des Obergeschosses öffnen raumhohe Fenster den Blick in den Grünraum. Die Schulungsräume und Sitzungszimmer im Untergeschoss erhalten über Oblichter natürliches Licht. Mit einer Kupferverkleidung vom Spengler haben die Architekten den Neubau in Beziehung zu den historischen Bauten der Umgebung und dem neu gestalteten Park zu setzen. **WH**

SCHULUNGS- UND VERWALTUNGSGEBÄUDE

Pflanzschulstrasse 44, Winterthur

Bauherrschaft: SWICA Gesundheitsorganisation, Winterthur

Architektur: Piotrowski & Bovet Architekten, Winterthur

Landschaftsarchitektur: Rotzler Krebs Partner Landschaftsarchitekten, Winterthur

Gesamtkosten (BKP 1-9): CHF 7,9 Mio.

Gebäudekosten (BKP 2/m³): CHF 500.-



In der Nacht wird das unscheinbare Atelierhaus zu einer Leuchte und man sieht, wenn Überstunden gemacht werden

Nur das Holzskelett haben die Bauherren von der ehemaligen Scheune stehen gelassen

ÜBERSTUNDEN IM PFERDESTALL

Die Innenarchitektin Dubravka Liechti und der Ingenieur Thomas Liechti möchten am gleichen Ort arbeiten und wohnen. Deshalb haben sie ihre Planungsbüros in den ehemaligen Pferdestall mit Scheune eingebaut, der neben ihrem Haus in Lyss steht. Die Holzkonstruktion des Obergeschosses haben sie bis auf das Gerippe entkleidet, das Dach isoliert und neu eingedeckt. Die Fassaden hingegen erhielten keine Holzverschalung mehr. Die Innenarchitektin und der Ingenieur, Bauherrschaft und Planer in einem, haben die Öffnungen mit Glas ausgefacht, so dass tagsüber viel Licht unter das grosse Dach fliesst. Von aussen sind die dunklen Flächen erst auf den zweiten Blick als Glas zu erkennen, in der Nacht hingegen ist das Haus ein Leuchtkörper. Dubravka und Thomas Liechti machen darin gerne Überstunden. **WH**

UMBAU SCHEUNE

Stigliweg 1a, Lyss

Bauherrschaft und Architektur: Innenarchitektur Liechti und Ingenieurbüro Liechti, Lyss

Gesamtkosten: CHF 350 000.-





Bilder: Cristina Zilioli

BANK STATT TELEFON

Im ehemaligen Kommunikationszentrum der Swisscom hat die Raiffeisenbank ihre Luzerner Stadtfiliale eingerichtet. Ständen früher Schalter mit Panzerglas zwischen Berater und Kunden, sind die Sicherheitsmassnahmen heute diskreter. An zwei Stehpulten finden kurze Kontakte statt, für längere Gespräche stehen Besprechungsräume zur Verfügung. Eine Blackbox verbirgt den «Safemaster» und den «Twinsafe». Beim Eingang stehen die Ein- und Auszahlungsautomaten und eine automatische Safe-Anlage. Der Natursteinboden, Wände aus Chromstahl und Glas und die dunkelblaue Akustikdecke mit einem Sternenhimmel setzen die Selbstbedienungszone von der Beraterzone ab. Hier verbreiten der Bambusparkett, die weisse Decke und die Wände aus rot und schwarz eingefärbten MDF-Platten eine ruhigere Stimmung. Die Verkleidung der Stütze in der Raummitte mit künstlerisch gestalteten Keramikplatten stammt aus der Entstehungszeit des Telegrafengebäudes und steht unter Denkmalschutz. WH



Der Sternenhimmel auf der dunkelblauen Akustikdecke und die Hightech-Chromstahlwand der Selbstbedienungszone stehen für die Philosophie der «Erlebnisbank». Die denkmalgeschützte Stütze, ein Relikt von 1940, erinnert an das Telegrafengebäude

Den Beraterbereich mit dem Bambusparkett, der weissen Decke und den Verkleidungen aus roten und schwarzen MDF-Platten haben die Architekten zurückhaltend gestaltet

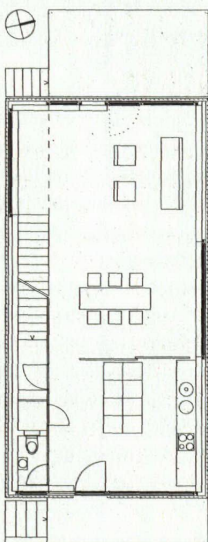
UMBAU RAIFFEISENBANK LUZERN

Bahnhofstrasse 5, Luzern

Bauherrschaft: Raiffeisenbank Luzern

Architektur: Bühler + Wicki, Root

Beleuchtungsplanung: Vogt & Partner, Winterthur



Grundriss: Die Treppe entlang der Aussenwand, der künftigen Brandwand, unterstützt die Längsrichtung des Grundrisses

Die präzise geschnittenen Blechpaneele machen aus dem Haus einen homogenen Baukörper. Dank der Perforation wirkt die Blechhaut wie ein textiler Vorhang

Im durchgehenden Wohn-, Ess- und Kochbereich im Erdgeschoss erlebt man das Haus in seiner ganzen Ausdehnung. Mit Glas-Schiebewänden kann man die Küche abtrennen ohne die Grosszügigkeit zu zerstören



HAUS MIT HÜLLE

Die Bauherrschaft, eine sechsköpfige Familie, die in einem kleinen Haus auf der gleichen Parzelle wohnte, brauchte mehr Platz. Es lohnte sich nicht, das bestehende Gebäude umzubauen oder zu erweitern. Die Architekten planten deshalb eine Überbauung mit drei Reihenhäusern, von der sie vorerst eine Einheit bauten. Auf einem Betonsockel steht das dreigeschossige (inklusive Attika), schmale Haus. Im Erdgeschoss liegt der durchgehende Wohn-, Ess- und Kochbereich. Entlang der künftigen Brandmauer führt die Treppe nach oben in die Individualräume. Daniel Lischer und Stefan Zopp haben das Haus mit einer Haut aus Schlitzlochblech eingekleidet, die sich teilweise als Laden auch über die Fenster zieht. Zusammen mit dem Sonnenlicht wirkt die Hülle wie ein textiler Vorhang, der aus dem Haus einen homogenen Baukörper macht. WH

NEUBAU WOHNHAUS

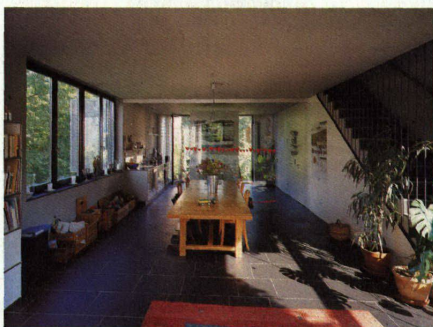
Äffolternstrasse 136, Zürich-Oerlikon

Bauherrschaft: Arnold und Luzia Kuster Huber, Zürich

Architektur: Daniel Lischer und Stefan Zopp, Luzern

Gesamtkosten (BKP 1-9): CHF 810 000.-

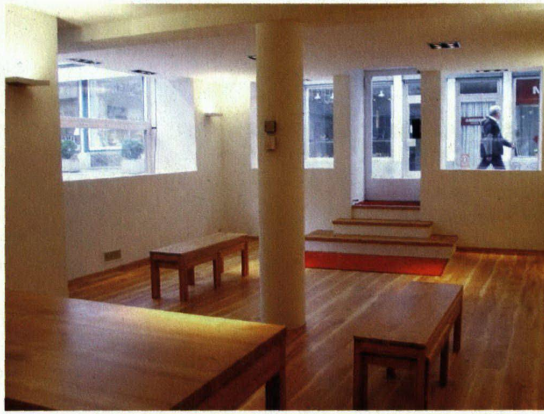
Baukosten (BKP 2/m³): CHF 700.-



Bilder: Beno Dermund



Die Portemonnaie-Vitrine erinnert an die legendäre Olga-Bar im Zürcher Oberdorf



Die zurückhaltende Möblierung aus Kirschbaumholz im weiss gestrichenen Raum bildet den neutralen Hintergrund für die Hauptsache: die Schuhe und Taschen



EINE BAR WIRD ZUM SCHUHLADEN

Grösser könnte die Verwandlung kaum sein: Aus dem dunklen, dicht möblierten Raum der legendären Olga-Bar im Zürcher Oberdorf – es sei hier eine grosse Träne um sie geweint! – ist ein heller Schuhladen geworden. Die Schuhdesignerin Stefi Talman wollte einen eigenen Laden eröffnen und ihn auch selbst gestalten, die Schwestern Olga und Gertrud Busslinger wollten ihre Bar nicht mehr weiterführen. So fand Stefi Talman für ihre Schuhe den idealen Raum an idealer Lage. Aus Bar-Zeiten gibt es einzig noch die Sandwich-Vitrine samt Beleuchtung. Jetzt liegen hier Lederportemonnaies bereit. Ein Parkettboden, zwei Sitzmöbel, eine Theke für die Kasse, eine lange Holzkonsole, alles aus Kirschholz, und zwei Spiegel an den weissen Wänden, das ist die gesamte Möblierung. Sie macht die Schuhe und Taschen zu dem, was sie sind: zur Hauptsache. **NO**

SCHUHLADEN, 2001

Oberdorfstrasse 13, Zürich

Bauherrschaft: Meier Moser Lanz Architekten, Max Steiner und Stefi Talman

Architektur: Stefi Talman

Gesamtkosten: CHF 93 000.–



DIE ARCHÄOLOGIE ENTDECKEN

Mit dem Autobahnbau am Ufer des Neuenburgersees häuften sich die archäologischen Funde und das Museum im Hôtel du Peyrou platzte aus allen Nähten. 1986 lancierte der Kanton Neuchâtel einen Wettbewerb für ein neues Museum am Seeufer. Das siegreiche Projekt der Genfer Architekten Laurent Chenu, Bruce Dunning und Pierre Jéquier war zu teuer, sie mussten es überarbeiten. Da der Bund im Zuge des Autobahnbaus die Gestaltung der Umgebung zahlte, hat man diese vor dem Bau des Museums realisiert. Die Uferzone ist, als fiktive Grabungszone gestaltet, Teil des Museums. Dieses steht als langer, kompakter Bau entlang der Autobahn. **RW**

LATÉNIUM NEUCHÂTEL

Musée et parc d'archéologie de Neuchâtel, Hauterive

Bauherrschaft: Département de l'Instruction publique et des affaires culturelles du Canton de Neuchâtel

Architektur ausgeführtes Projekt: Laurent Chenu, Philippe Vasserot, Pieter Versteegh

Ausstellungsgestaltung: Museum Développement, Michel Etter, Vevey

Gesamtkosten: CHF 32 Mio.

Zwischen Autobahn und See steht das Archäologische Museum Neuchâtel in einem als fiktive Grabungszone gestalteten Park